



„Sehen und gesehen werden“, liebe Gemeinde!

(Predigt über Apg. 3,1-10 am 26.8.2012 in St. Marien, Osnabrück)

Auf dem roten Teppich der Berlinale, bei der Eröffnung der Wagner-Festspiele in Bayreuth, im Fußballstadion, wenn die Nationalmannschaft auftritt, bei Empfängen der Stadt Osnabrück, im Eröffnungskonzert eines Festivals in St. Marien. Sie kennen das, den Auflauf der Schönen und der Reichen, Glanz und Glamour. Einmal bei einer Gala dabei sein, das fänd ich gar nicht so schlecht, bekenne ich freimütig!

Predigttext: Apg 3,1-10

Kein roter Teppich, keine Kameras, keine Zuschauer, die applaudieren, kein Glanz und Glamour. In dem schönen Tor des Jerusalemer Tempels sitzt einer, der die Vorbeikommenden nur bis zu den Knien erkennt (C. Dahlgrün). Gelähmt, aufstehen kann er nicht. Das was er überwiegend von den zum Gebet Strömenden wahrnimmt, werden die schmutzigen Sandalen, die staubigen Füße und allenfalls noch die von der Arbeit wundgescheuerten Knie sein. Ob der Bettler an der Kirchentür die Gemeinde wohl an ihrem Schuhwerk erkennt?

Er sieht wie die Füße eilig vorbeiströmen – ach der schon wieder. Er sieht wie sie kaum still stehen, aber dennoch eine kleine Kupfermünze in seine Hand legen – schnell weiter. Er sieht wie die Füße fast stolpern – bloß jetzt nicht noch eine Diskussion über Almosen.

Der Blick des Gelähmten reicht allenfalls bis zu den Knien der Frommen!

Petrus und Johannes bleiben stehen und blicken ihn an. Im Griechischen heißt es hier wörtlich: Petrus fixierte ihn. Er lässt ihn nicht aus den Augen. „Sieh uns an!“ (4) Fordern die Apostel den Gelähmten auf. Und dann schauen die drei sich an. Ein magischer Blick. Ein erster Blick, der den Mann an der Pforte seit langem überhaupt trifft? (E. Hadem) Wie viele vor Petrus und Johannes haben wohl weggeschaut? Wollten das Elend nicht sehen. Wollten von der Geschichte dessen, der von Mutterleib an gelähmt ist, nichts hören. Wollten nicht wahrhaben, dass Betteln die einzige Form gewesen ist, um überhaupt etwas zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Wollten nicht noch mehr Schicksalsschläge kennen lernen, nicht auf dem Weg zum Gebet. Es reicht schon, wenn sie im Alltag ihrer Sorgen von solchen bedauerlichen Personen hörten.

Und auch der Bettler guckt nicht mehr hin, wenn er die Vorbeieilenden um eine milde Gabe anbettelt. Gebeugt sitzt sich besser, vor allem, wenn das gleißende Sonnenlicht von vorne kommt. Die Schönheit des Tempels und seiner Pforte waren ihm längst vertraut, die musste er nicht mehr sehen. Und die Gesichter der Betenden auch nicht, bis zu den Knien, das reicht.

Das Wunder, von dem Lukas erzählt, beginnt mit diesen Blicken. Das Wunder der Heilung beginnt mit einem Blickkontakt. Petrus sieht und heilt. Wenige Zeilen weiter heißt es, das Volks sieht und staunt! Ver-

wunderung und Entsetzen, Ekstase heißt es wörtlich im Text, machen sich breit.

„*Silber und Gold habe ich nicht*“, sagt Petrus. Das konnte der Bettler auch nicht erwartet haben. Allenfalls eine Kupfermünze, aber niemals Silber oder Gold. Und dann fällt dieser Satz: „*Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!*“ (6) Was hier passiert ist im wahrsten Sinne des Wortes Auf-Erstehung. Und ich schließe aus dieser Heilungsgeschichte: Auferstehung heute beginnt mit dem Sehen, dem Hinschauen, dem sich Anblicken. Das Wunder der Auferstehung nimmt seinen Anfang, wenn ich dem Gegenüber in die Augen schaue, wenn ich erkenne und mich erkennen lasse.

Die Auferstehungsberichte der Evangelisten haben immer wieder etwas mit dem Sehen und Erkennen zu tun haben. Die Frauen am Grab sehen, dass es leer war und entsetzen sich (Mk 16,5). Der Auferstandene erscheint den Jüngerinnen und Jüngern, davon ist mehrfach die Rede, das ist also ein visueller Vorgang. Denken wir auch an die Bekehrung des Saulus, bei der Jesus dem späteren Völkerapostel in einem hellen Licht erscheint (Apg 9,3)). In der Emmausgeschichte heißt es ausdrücklich: „*Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.*“ (Lk 24,31) Also, Auferstehung hat etwas mit dem Sehen und Ansehen, mit sehen und gesehen werden zu tun.

Das Wunder der Verwandlung in einer Beziehung, das Wunder des Neuanfangs in vertrackten, schwierigen Situationen, das Wunder neuen Lebens, in einer ausweglos erscheinenden Lebensphase beginnt mit dem Hinschauen, mit dem Nicht-Wegsehen, mit dem Aushalten von Blicken, sich erkennen lassen und nach neuen Möglichkeiten suchen.

„*Steh auf und geh umher!*“ – du, der du in deiner Sichtweise von dieser Welt so verblendet bist, steh auf, es gibt auch noch andere Seiten zu entdecken.

„*Steh auf und geh umher!*“ – du, die du nicht mehr weißt, wie du deinem Gegenüber in die Augen blicken sollst, es lohnt sich noch einmal tief in die Augen des anderen zu schauen. Da wird Neues entstehen.

„*Steh auf und geh umher!*“ – du, der du dich verrannt hast, keinen Ausweg mehr erkennst. Der Schritt zurück ist nicht automatisch der Gesichtsverlust, den du befürchtest. Manchmal erkennst du beim Schritt zurück, auf den anderen zu, auch sein Lächeln und ihr Strahlen und dann macht ihr gemeinsam einen großen Schritt nach vorne!

Sehen und gesehen werden! – Das Wunder der Auferstehung beginnt damit, dass mich Gott sieht: darum: „*Steh auf und geh umher!*“

Petrus reicht dem Gelähmten die rechte Hand. Die Hand, die nach jüdischem Verständnis das Heil vermittelt, wie es in Psalm 73 heißt: „*Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.*“ Auch das gehört zum Wunder der Auferstehung, dass Gott uns die Hand seines Heils reicht, auch wenn so vieles in meinem Leben und auf der Welt dagegen zu sprechen scheint, dass es diese Hand wirklich gibt.

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Ich habe es vorhin schon angedeutet: Nicht nur die Apostel und der Gelähmte stehen im Blickkontakt. Auch das Volk, das zum Tempel strömt, entdeckt Neues, Großartiges,

sieht Schönes, nicht nur die Schönheit der Architektur einer großartigen Kirche, sondern auch die Schönheit des Lebens. Sie erkennen ihn, der ihnen seit Jahren ein schlechtes Gewissen gemacht hat oder aber auch die Gelegenheit bot, das eigene Gewissen zu beruhigen. Das Volk sieht den Geheilten springen und tanzen, eben Gott loben.

Beginnt die Auferstehung mit dem Blickkontakt, so zielt das Wunder der Apostel auf das Lob Gottes. *„Und es sah ihn alles Volks umhergehen und Gott loben.“* (9) Wir haben eingangs gebetet: *„Halleluja! Lobet den Herrn! Denn unseren Gott loben, das ist ein köstlich Ding, ihn loben ist lieblich und schön... Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“* (Psalm 147,1+3)

Das Wunder der Heilung und der Auferstehung zielt auf das Lob Gottes. Es geht niemals bei Wundererzählungen der Bibel um das Lob des Wundertäters. Nicht die Apostel sollen verehrt werden, sondern Gott!

Liebe Gemeinde, bei den vielen kleinen und großen Wundern unseres Lebens, sind wir alle – mich ausdrücklich mit eingenommen – schnell dabei, nach unserer Leistung, nach den rationalen Erklärungsmustern zu fragen und diese zu preisen. Wie wäre es, wenn Sie gleich in der Stille, wenn die Musik nach der Predigt erklingt, Gott einmal wieder neu für die Wunder des Lebens und Ihres Lebens danken und ihn loben.

„Nun lob mein Seel, den Herren, was in mir ist, den Namen sein.
Sein Wohltat tut er mehren, vergiss es nicht o Herze mein.
Hat dir dein Sünd vergeben und heilt dein Schwachheit groß
errett dein armes Leben, nimmt dich in seinen Schoß
mit reichem Trost beschüttet, verjüngt, dem Adler gleich;
der Herr schafft Rcht behütet, die leidn in seinem Reich.

(EG 289,1)

Übrigens, vom Glauben des Gelähmten an Jesus Christus steht im Predigttext kein Wort. Dass Petrus und Johannes vielleicht schon einige Male an der Schönen Pforte missioniert hätten, ist unwahrscheinlich. Der Glaube der Apostel rettet den Gelähmten. Er wollte Heilung und erfährt Heil! Jetzt kann der, der niemals die Schwelle zum Tempel überschritten hatte, in den Tempel gehen, teilhaben am Lob Gottes und mitsingen in der Gemeinschaft der Geretteten. *„Silber und Gold haben wir nicht“,* hatte Petrus bekannt, *„aber was ich habe gebe ich dir...“* (6) Dieser Satz ist die Beschreibung der urchristlichen Gemeinde, die Lukas vor Augen hat. Die Urgemeinde, für die der Verfasser seine Apostelgeschichte schreibt, häufte keine Reichtümer an, aber die ersten Christinnen und Christen verfügten dennoch über mehr, das sie anbieten konnten: den heilenden Lebensraum ihrer Gemeinschaft (E. Hadem). In diesen darf der Gelähmte wieder eintreten. Die Kirche Jesu Christi ist bis heute heilender Lebensraum. Das ist unser Auftrag hier in St. Marien, hier in der Stadt. Wir schaffen „im Namen Jesu Christi“ einen heilenden Lebensraum der Gemeinschaft der Glaubenden, in den alle, die Mühseligen und Beladenen, die Gelähmten und Hoffnungslosen, die Verachteten und Verspotteten eintreten dürfen und das Lob unseres Gottes wieder neu anstimmen können.

Ein letztes: Was geschieht, passiert im Namen Jesu Christi. Das Wunder des Gelähmten ist Anlass für eine lange Predigt der Apostel. Lesen Sie zuhause einmal den Text weiter. Petrus nutzt die Gelegenheit, um

allem Volk von dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu erzählen. Anschließend führt das zu Aufruhr unter den Juden und zur Verhaftung der Apostel.

Und von Anbeginn an, ist der Predigttext nicht nur ein Hinweis auf die Auferstehung, sondern ebenso auf den Gekreuzigten Christus. Es ist nur eine kleine Notiz am Rande, die es aber in sich hat. Der Predigttext beginnt mit den Worten: „*Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.*“ (1) Ich glaube, dass diese zeitliche Verortung des Heilungswunders kein Zufall ist. Es handelte sich um das Mittagsgebet, die kleine Mincha – vielleicht ein Speiseopfer. In den synoptischen Passionsgeschichten findet diese Zeitangabe ihren Anklang und ihre bedeutungsschwangere Erklärung. Zur neunten Stunde, so überliefern Markus und Matthäus, erklingt Jesu Klageruf: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.*“ (Mk 15,33) Es ist die klagende Mincha des leidenden und sterbenden Jesus von Nazareth, in dessen Namen die Apostel nun das Wunder am Tempel vollbringen.

Die neunte Stunde ist die Todesstunde Jesu. Der Kreuzestod Jesu selbst wird im Zusammenhang mit der neunten Stunde zur Mincha, zum Opfer, zur Gabe, zum Geschenk (U. Weise). Christi Leb, Christi Blut - für dich gegeben!

Ohne den gekreuzigten Christus wird die Wunderheilung am Tempel durch die Apostel nicht möglich und nicht verständlich. Das Kreuz der Erlösung, der Klageruf aller Leidenden bleibt gegenwärtig, bis heute, auch da wo Wunder passieren, wo Auferstehung möglich wird. Wenn wir Gott loben für seine großen Taten, denken wir an das geknickte Rohr und den glimmenden Docht und wissen zugleich: er wird nicht zerbrechen, er wird nicht auslöschen. (Jes. 42,3) Dafür steht Jesus Christus von Nazareth, der Gekreuzigte und Auferstandene.

In seinem Namen, sage ich: steh auf und geh umher!